

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Diesmal nur Käsemarktpolitisches

Von irgendeinem Politiker stammt der bissige Ausdruck, die Eidgenossenschaft entwickle sich zur Käseunion. Bedeutend weniger böse, aber durchaus sinnverwandt, hat sich Bundesrat Wahlen ausgesprochen: Die Eidgenossenschaft wandle sich zur Konsumgenossenschaft.

Aber bleiben wir beim Käse!

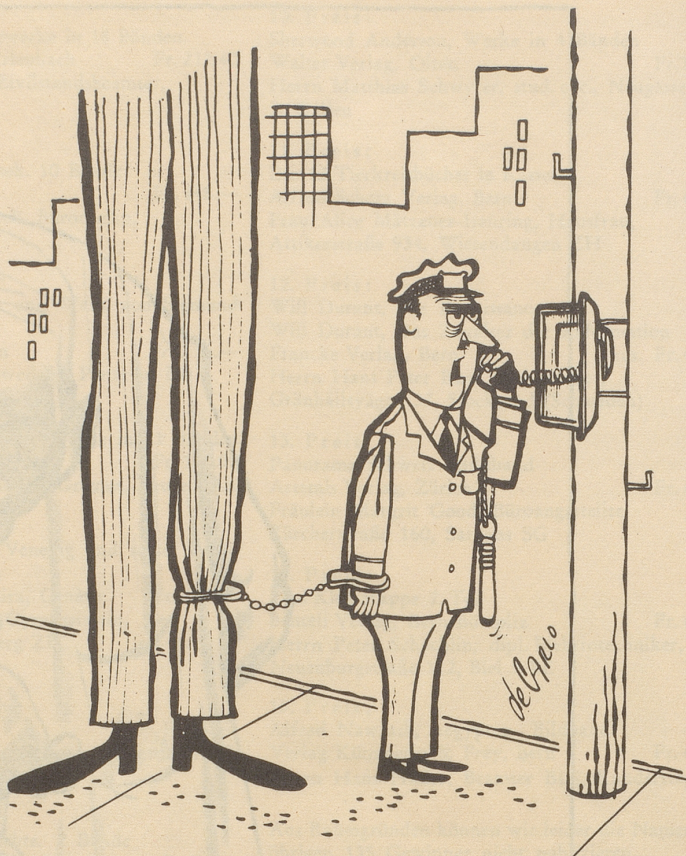
In der ersten Session der neugewählten Nationalräte war von ihm ausführlich die Rede. Der Kampf bis aufs Messer in diesem Sektor müsse aufhören, sagte einer der Herren Räte, und dann gab man sich eine «Käsemarktordnung». Sie soll Preisunterbietung im Exportgeschäft verhindern: Als ich das las, dachte ich: Bravo, Ihr lieben Käsexporteur, jetzt könnt Ihr Eure hohen Unkosten auf die Preise schlagen und endlich einmal Geld verdienen – schließlich, warum sollen die Ausländer keine rechten Preise bezahlen?

Eine Woche nach solchen Gedanken bekam ich eine Berliner Zeitschrift in die Hände. Da meldete sich ein Ministerialrat a. D. als Sprecher von Käseproduzenteninteressenten aus dem Bayernland. Er beklagte den überflüssigen Käseimport und ließ seine Darlegungen ausklingen in die kernigen Worte: «Mehr nationales Käsegedenken!» Und dann, man verzeihe meine Vollständigkeit, kam mir noch die «Rundschau für den deutschen Einzelhandel» unter die Augen. Auch hier begegnete mir wieder diese unerklärliche Abneigung gegen Schwei-

zer Importware, eine durchaus künstliche Abneigung, schien mir, denn warum müßte man sonst im Zusammenhang mit Käse die nationalen Abwehrkräfte steigern? Ja, die Absicht, solches zu tun, ist bereits ins Stadium der Verwirklichung getreten, und gemeldet werden die ersten Großerfolge: «Nach schweren inneren Kämpfen», so schreibt die «Rundschau», «nach schweren inneren Kämpfen um die Geschmacksrichtung hat sich die Hausfrau zu einem neuen, eindeutig deutschen Käsebewußtsein durchgerungen, das auf halbfetter Basis beruht.»

Ich beachte dankbar, daß es doch immerhin zuerst «schwere innere Kämpfe» gab und interpretiere sicher nicht falsch, wenn ich annehme, hier habe ein ernster Konflikt getobt zwischen käsemarktpolitischem Nationalstolz und der Liebe für jenen besonderen Goût, den halt doch nur Schweizer Käse hat. In einem Anfall von harter Disziplin siegte erwartungsgemäß das deutsche Käsebewußtsein über den Feinschmeckerinstinkt. Kommentar in Bonn: «Alle Achtung vor der deutschen Hausfrau!» Kommentar in Bern: «So si d'Schwobe halt.» Kommentar in Brüssel: «Et alors – sind doch beide Europäer, die Schweizer und die Deutschen, oder nicht?» Mein Kommentar: Nimmt mich wunder, ob und wie sehr der deutschen Hausfrau die patriotische Besinnung durch unsere Käse-Export-Preis-Politik erleichtert wurde.

Dr. med. Politicus



Das Signalement ist fehlerhaft: die Größe ist mit 1 Meter 85 angegeben – es sollte aber 8 Meter 15 heißen! »

## Um Sitsch fi Mainig



Wenn ii bis jetz aswas vu Delft khöört hann, so hanni an a schööni Delfter-Faijanss tenkht, an dia tschenta blau-wiißa Toonwaasa, wo zDelft, im Hollendischa dunna, gmacht worda sind. Hann also imarmaint, dar Toon vu Delft sej eerschi Khwalität.

Im Hollendischa dunna – wie überaal – häts zweenig Wooniga. Und jeeda muaß froo sii, wenn är an aaschtendigs Tach über da Khopf khriagt. A braava Delftar Zimmarmaa mit Frau und Tochtar hetti a Woonig khönna khaufa. Inama grooßa Hüüsarblockh dinna. Abar är hätt sii nitt khriagt, well dia andara Woonigsbesitzar gsaid hend: Nai, a gwöönlihha Zimmarmaa hätt bej üüs nüüt varloora. Miar sind jo allas Akhademikhar mit hööhbara Prüf und wia teetis au usgsähha, wenn dä Zimmarmaa im Übergwendli durr da gliihhi Huusgang iina goo teeti wie miar! Und demm siini Frau hätt sihhar nu an apgschaabata Mantal und

khai Pelz wie üüsarni Frau. Dää Zimmermaa söll inama schlächtara Khwartiar gon a Woonig khaufa. Punkht. Asoo hätt dVarainigung vu da Woonigsbesitzar vum säbba Hüüsarblockh Töön apgloo. Schlächti Töön vu Delft. Aso aswas teeti denn bej üüs nitt passiar! Dia Delftar Akhademikhar sölland si schemma! Uff Handwärkhar oobanaaba luaga. Pfui! Miar Schwizzar sind doch uss bessaram Toon gmacht. Simmar?? I waiß nitta, abar i glauba, Toon isch Toon, reschpekhtive Dräckh isch Dräckh. Dar akhademisch Gröößawaan wird au in dar Schwizz immar no grooß gschribba. Nitt nu vu gwüssa Akhademikhar. Wenn dar Huusbesitzar a Woonig zvarmiata hätt, so varmiat är dia Woonig liabar am Härr Tokhtar als am Arbaitar, au wenn är sälbar dUnivärsitääta nu vu usswendig khennt. «Untar üüs woont dar Tokhtar Sowiso» töönt halt vorneemar als «untar üüs woont a Schriinar». Nu sälta wird gfroogat, was dar nöüji Miatar für a Mensch sej. As intressiart nu was är isch.

Hoffantli schtöönd alli Delftar Handwärkhar zemma und löönd dä intälekhtuell Hüüsarblockh linggs ligga. Was an iipildata Akhademikhar isch, khann jo sihhar a khaupputni Wassarlaitig sälbar flickha.



## Der Druckfehler der Woche

Mascagni war in einfachsten Verhältnissen als Sohn eines Bäckers in Livorno aufgewachsen. Dank der Unterstützung des Barons de Landarel, dem er später die «Cavalleria» widmete, konnte er das Mailänder Observatorium besuchen, ohne es dort aber zu einem Abschluss zu bringen. Er verließ die Schule und schloss sich als Dirigent einer Wandertruppe

Im «Landboten» gefunden von J. E., Winterthur